

Die Fahrt



Seit Ende letzten Jahres muss unser Poschi, der Kurs 101, wegen der Einführung des Inselbusses auch die Haltestelle „Güterbahnhof“ erschliessen. Gerade in Stosszeiten führt das zu einem erheblichen Anstieg der Passagierzahlen und die Fahrzeit verlängert sich merklich. Da ist es nicht ganz unverständlich, dass

die Frage aufkommt, ob es denn unabdingbar sei, dass das Poschi auch noch das Bethlehem-Quartier bedienen müsse, anstatt ab Forsthaus die Autobahn zu nehmen, wie dies auch die direkten Kurse nach Wohlen und Aarberg tun. Gewiss – wir wären bestimmt fünf Minuten früher am Bahnhof. Und abends fünf Minuten früher im gemütlichen Zuhause. Gewiss – es wäre für uns praktisch. Aber – was würde uns nicht alles entgehen?



Wenn wir am Feierabend auf dem Heimweg sind, fährt das Poschi also nicht beim Forsthaus geradeaus über die Kreuzung auf die Autobahn, sondern biegt links ab und fährt weiter auf der Fortsetzung der Murtenstrasse an der neuen Feuerwehrkaserne vorbei. Fährt an zwei Feuerwehmännern in Schutzanzügen und Helmen vorbei. Am neuen Stützpunkt der Sanitätspolizei auf der linken Strassenseite und an der

neuen Energie- und Kehrlichtverbrennungskathedrale rechts im abgeholzten Waldstück vorbei. Vorbei an der Bauspenglerei Buchschacher. Am Aldi, wo die alleinerziehenden Mütter ihre Wocheneinkäufe tätigen, vorbei. An der Ino-Text, der früheren Zentralwäscherei, hinter welcher die Bümplizer Kids mit ihren Skateboards halbsprecherische Sprünge wagen, vorbei. Dann ein kurzes Stück über die Umfahrungsstrasse und an einem Findling vorbei. An der Baustelle bei der Messerligrube vorbei. An einer Gruppe junger Frauen, die aussehen wie Fotomodells, die aber wohl Supermarktverkäuferinnen und Coiffeusen sind, vorbei. An einem bärtigen Konvertiten im wallenden weissen Gewand vorbei. An einer Frau mit Kopftuch und vier kleinen Kindern vorbei. Am besprayten dunkelgrauen Haus der AussteigerInnen und den kleinen Holzchalets an der rechten Strassenseite vorbei. An lässig auf ihren Handys tippenden Jugendlichen in Kapuzenpullis und Trainerhosen vorbei. Am Restaurant Jäger vorbei, wo sich die einsamen Herzen treffen. Vorbei an der Bethlehemstrasse mit dem Merdan-Markt, wo Menschen aus Bosnien, Eritrea, dem Irak, Kosovo, Montenegro, Serbien, Sri Lanka, Syrien, Thailand und der Türkei frisches Gemüse und anderes kaufen. An der Kirche, dem Domicil Bethlehemacker, der Glassammelstelle und den vor dem Coop-Restaurant sitzenden Rentnerinnen und Rentnern vorbei. Am Coop Bau+Hobby und der Kleiderbörse vorbei. An der Melchiorstrasse vorbei, wo der oft missmutige massige Mann in Regenmantel und Hut aussteigt und wo scheinbar auch die leicht verwirrte mitteilungsbedürftige Frau wohnt, die schon frühmorgens keinen Kaffee mehr in ihrer Küche hat. Am Jordanweiher und dem Campingplatz Eymatt, wo jetzt auch diejenigen vertrieben wurden, die sich keine Wohnung leisten können und deshalb das ganze Jahr über dort im Camper gewohnt hatten, vorbei.

Und wenn dann bei der „Post“ auch noch die Leute vom Ring ausgestiegen sind und wir aufatmend über die holprige Strasse in die Aumatt hinuntertauchen, fragen wir uns vielleicht manchmal, ob es wirklich ganz allein unser Verdienst ist, dass wir hier so privilegiert in diesem grünen Idyll leben können.

Christof Berger, FW24
(mit Dank an Robert Walser für die Anregung)